

suissetecmagazin

« Klarer Klang dank reiner Luft »

Herausforderung Konzertsaal:
ein Blick hinter die Kulissen
mit den Lüftungstechnikern
im KKL Luzern.

› Seite 10

Lehrabbruch vermeiden

Betriebe in der Pflicht

Seite 16

WIR, DIE
GEBÄUDETECHNIKER.

Zuoberst ist tabu!



In einem Bild beim Artikel «Badi im Schuss» (suissetec magazin 2/15) steht ein Gebäudetechniker zuoberst auf einer niedrigen Bockleiter. Der Fehler wurde verbandsintern und auch von einem aufmerksamen Leser bemerkt. Deshalb weisen wir darauf hin, dass dieses Verhalten nicht den Sicherheitsvorschriften entspricht. Die Suva schreibt in ihrem Ratgeber «Tragbare Leitern»: «Gefährlich, aber oft unentbehrlich sind die doppel-seitig besteigbaren Sprossen-

bockleitern. Diese Leitern müssen so hoch gewählt werden, dass man die obersten drei Sprossen nicht besteigen muss.»

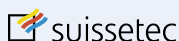
Frühjahrs-Plenarversammlung

Baubranche zu Gast



«Auf eindruckliche Weise wurde den Zuhörerinnen und Zuhörern die beeindruckende Ausbildungsstätte der Gebäudetechniker näher gebracht. [...] Einmal mehr darf die Frühjahrs-Plenarversammlung als gelungener Anlass bezeichnet werden.» –

So berichtete bauenschweiz im Nachgang der Plenarversammlung im Bildungszentrum Lostorf über den Anlass. Danke für die Blumen – gerne hiessen wir unsere Partnerverbände aus der Bauwirtschaft willkommen. Neben den statuarischen Geschäften und dem suissetec Bildungszentrum standen Themen wie die Harmonisierung des Beschaffungsrechts oder die Revision des Raumplanungsgesetzes im Zentrum. Der Anlass war über die thematischen Schwerpunkte hinaus geprägt von einer angenehmen Stimmung und intensivem Austausch.



Herausgeber: Schweizerisch-Liechtensteinischer Gebäudetechnikverband (suissetec)

Redaktion: Annina Keller (kea), Marcel Baud (baud), Martina Bieler (biem)

Kontakt: suissetec, Auf der Mauer 11, Postfach, 8021 Zürich
Telefon +41 43 244 73 00, Fax +41 43 244 73 79
info@suissetec.ch, www.suissetec.ch

Konzept/Realisation: Linkgroup, Zürich, www.linkgroup.ch

Art Direction: Beat Kühler

Druck: Printgraphic AG, Bern, www.printgraphic.ch

Druckauflage: Deutsch: 2700 Ex., Französisch: 700 Ex.

Schreibweise: Der Lesbarkeit zuliebe wird stellenweise auf die Nennung beider Geschlechter verzichtet. Es sind stets beide Geschlechter damit gemeint. Drucktechnische Wiedergabe oder Vervielfältigung von Text- und Bilddokumenten (auch auszugsweise) nur mit ausdrücklicher Genehmigung des Herausgebers.

Titelbild: Patrick Lüthy. Peter Bättig, Geschäftsführer der Hirsiger AG, mit seinen Mitarbeitern im Konzertsaal des KKL Luzern.



suissetec-Ausflug nach Aigle

Wein und Velo

Gegen 250 Gäste nahmen am traditionellen samstäglichem suissetec-Ausflug nach der Frühjahrs-Delegiertenversammlung teil.

Erster Programmpunkt war der 4. «Mondial du Chasselas» im Château d'Aigle mit Museumsbesichtigung und Weinprobe. Anschliessend dislozierten die Ausflügler zum örtlichen internationalen Trainingszentrum des Radsportverbandes. Beim Mittagessen im Velodrome kam schon fast ein wenig «Sechstagerennen»-Ambiance auf, als die Radsportathleten ihre rasanten Demorunden absolvierten.

WorldSkills São Paulo

Auf Facebook hautnah dabei



Über Monate hat sich Michi Bösch intensiv vorbereitet – nun rückt der grosse Moment ganz nah: Am 11. August startet unser Kandidat aus dem Toggenburg in ein spannendes WM-Abenteuer. In der Kategorie «Plumbing and Heating» tritt er gegen Berufskollegen aus aller Welt an und hat ein klares Ziel vor Augen: «Ich will gewinnen!» Wie ergeht es Michi Bösch während des Wettkampfs? Reicht es ihm

tatsächlich für eine Medaille? Und wie ist die Stimmung in Brasilien? Dies alles erfahren die Daheimgebliebenen hautnah auf der suissetec-Facebookseite:

INFO

www.facebook.com/suissetecyoungprofessionals

Werkzeuge wählen

Liebe Leserinnen und Leser

Als ich mich 1982 für einen Berufsweg entscheiden musste, liessen mir meine Eltern weitgehend freie Wahl. Einzig der Rat meines Vaters klingt mir noch heute in den Ohren: «Du kannst alles machen, aber lieber nichts, was mit dem Bau zu tun hat.» – Wohlverstanden, mein Vater hatte Heizungszeichner gelernt und blieb während seiner gesamten Berufskarriere der Gebäudetechnikbranche treu. Sein kritischer Blick war damals geprägt von den wirtschaftlichen Krisenjahren der 1970er Jahre,



die auch die Bauwirtschaft stark betrafen. Zudem waren damals die Weiterbildungs- und Berufsperspektiven um Lichtjahre von dem entfernt, was heute nach einer Grundbildung in der Gebäudetechnik möglich ist. Umso schwerer zu verstehen, dass trotz einer Fülle von Zukunftsoptionen die Lernendenzahlen rückläufig sind und der akademische Pfad verbreitet noch immer als höchstes der Gefühle gilt.

Jedenfalls führte mich mein Weg ebenfalls zu einem Handwerk, zwar keinem mit Rohrzange und Schweissbrenner, sondern mit Diktiergerät, Schreib-

computer und Redaktionsprogrammen. Schicksal oder Genetik? Schliesslich landete ich in beobachtender und schreibender Rolle doch noch «beim Bau», was zum Glück längst nicht so schlecht ist, wie mein Vater damals befürchtete.

Heute finde ich es spannend, mitzuverfolgen, wie die Gebäudetechnikbranchen ihr Selbstverständnis stetig stärken, auch dank der «Wir, die Gebäudetechniker.»-Kampagne. suissetec erlebe ich als aktive und in die öffentliche Debatte zunehmend eingebundene Organisation, die sich stark für eine nachhaltige und KMU-freundliche Energiepolitik einsetzt. Der Verband wächst intern mehr und mehr zusammen: Noch nie konnten an einem Frühjahrskongress so viele Gäste begrüsst werden wie Ende Juni in Montreux.

Wenn ich Christoph Schaer an der Delegiertenversammlung leidenschaftlich über die wirtschaftlich rosige Zukunft der Gebäudetechniker rund um die Energiestrategie 2050 sprechen höre; wenn ich sehe, welch famosen Kindergarten der Spenglermeister André Zoppi in Untersiggenthal mitverwirklicht hat; wenn ich mit Lüftungsanlagenbauern wie Peter Bättig im KKL Luzern unterwegs bin und erfahre, was es für qualitativ einwandfreie Luft im Gebäude alles braucht – dann wünsche ich mir ab und zu, damals nicht auf meinen Vater gehört zu haben: Denn ich könnte mir heute durchaus auch Rohrzange und Schweissbrenner als meine Arbeitswerkzeuge vorstellen.

Marcel Baud

Redaktor «suissetec magazin»

Es geht um energetische Unabhängigkeit, Arbeitsvorrat auf Jahre, Wohlstand und Lebensqualität. Die Energiestrategie 2050 wird für die suissetec-Betriebe zur Schicksalsfrage: Denn das Energieversorgungssystem der Zukunft wird massgeblich von Gebäudetechnikern verwirklicht.

› Seite 4

Plädoyer für Energiestrategie 4

Delegiertenversammlung in Montreux

Gala mit Glamour 6

600 Gäste feiern die neuen Meister



Wahrzeichen statt Zweckbau 8

Goldene Spenglerarbeit für Kindergarten

Komfort im KKL Luzern 10

Gebäudetechniker sorgen für reine Luft

Betriebe in der Pflicht 16

Lehrvertragsauflösungen vermeiden

Bildung 20

Erster Eindruck zählt 22

Nur gute Websites bringen Aufträge



«Gebäudetechniker der suissetec-Branchen sind massgeblich am Umbau der Energieversorgung beteiligt», Christoph Schaar, Leiter Technik und Betriebswirtschaft, schwört die Delegierten auf die Energiestrategie 2050 ein.

Fotos: Peter Schönenberger

Das Einmaleins der Energiezukunft

Sie haben gebannt zugehört, die 90 Delegierten an der Frühjahrs-Delegiertenversammlung in Montreux. Christoph Schaar machte unmissverständlich klar: Mit der Energiestrategie 2050 stehen für unsere Gesellschaft und das KMU-Gewerbe nichts weniger als energetische Unabhängigkeit, Arbeitsvorrat auf Jahre, Wohlstand und Lebensqualität auf dem Spiel.

von Marcel Baud

Der Leiter Technik und Betriebswirtschaft von suissetec untermauerte seine These mit einer Zahl, die man gar nicht oft genug wiederholen kann: 80 Prozent der heute eingesetzten Energieträger sind nicht erneuerbar. Die Umsetzung der Energiestrategie 2050 führt zu einem Paradigmenwechsel und verlagert die Wertschöpfung vom Schweröl-Supertanker in dezentrale Energieerzeugungssysteme wie z.B. thermische Solaranlagen oder Wärmepumpen mit Photovoltaik im heimischen Gebäudepark. Installiert von Gebäudetechnikern der suissetec-Branchen, die massgeblich an diesem Umbau der Energieversorgung beteiligt sind.

Die wahren Gründe der Verhinderer

Schaar fragte ins Plenum, wer denn schon einmal am Bau eines Grosskraftwerks etwas verdient habe? Diese brächten in der Regel nur wenigen und erst noch oftmals ausländischen Unternehmen Arbeit und Profit. Anders sieht es mit dezentralen Energieerzeugungsanlagen aus: Sie bieten einer Grosszahl von Unternehmen viel Arbeit, sichern lokale Arbeitsplätze und behalten die Wertschöpfung im Land. Schnell wird klar: Die Energiestrategie 2050 bedeutet auch eine Umschichtung von Geld und Macht, und so versteht sich von selbst, weshalb sie von gewissen Kreisen und Wirt-

80 Prozent Marktpotenzial stammen heute aus nicht erneuerbaren Energien. Dieses Potenzial bedeutet Arbeit auf lange Sicht, Wertschöpfung im Inland und vieles mehr. >>

Christoph Schaer, Leiter Technik und Betriebswirtschaft von suissetec

schaftsverbänden bekämpft wird. Protektionismus hat in einer freien Marktwirtschaft jedoch nichts verloren. Ebenso wenig Unternehmen, die nach Hilfe rufen, sobald sich die Welt und die Rahmenbedingungen rund um sie verändern. Gerade Gebäudetechniker im KMU-Sektor sind täglich gefordert, Veränderungen frühzeitig zu erkennen und angemessen auf sie zu reagieren. Keine dieser Firmen käme je auf die Idee, auf Hilfe der öffentlichen Hand zu hoffen, wenn eine wirtschaftlich oder technologisch relevante Entwicklung verpasst wurde.

Stand der Umsetzung

Das erste Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 wurde im Dezember 2014 im Nationalrat behandelt. Dieser hat die Vorlage des Bundesrats mit viel Aufwand bis ins Detail optimiert. Damit ist ein überzeugendes Modell entstanden, das die erneuerbaren Energien zügig an den Markt bringt und für die nötige Investitionssicherheit sorgen wird. Leider hat die ständertliche Kommission wieder einige Abstriche gemacht. Den Ausgang der parlamentarischen Debatte werden nicht nur Gebäudetechniker mit Spannung erwarten; eine Volksabstimmung zum Massnahmenpaket im kommenden Jahr ist aber ohnehin wahrscheinlich.

Lenkungssystem statt Subventionen

suissetec hat sich stets gegen Subventionen und für ein Lenkungssystem ausgesprochen. Mit all diesen Begrifflichkeiten wird allerdings viel Verwirrung gestiftet. Eine Subvention ist eine vom Staat bezahlte Leistungserbringung und belastet damit die Bundeskasse. Massnahmen

wie das Gebäudeprogramm oder die kostendeckende Einspeisevergütung belasten den Staat mit keinem Franken. Sie folgen nämlich schon jetzt dem Prinzip eines Lenkungsmechanismus. Ein Lenkungsmechanismus funktioniert folgendermassen: Belastet der Verbrauch eines Produkts ein öffentliches Gut (z. B. Luft), wird er mit einer Abgabe belegt. Das so generierte Geld wird anschliessend zu gleichen Teilen an die Bevölkerung zurückverteilt, um sie für das öffentliche Gut zu entschädigen. Bei Fördermassnahmen wie z. B. dem Gebäudeprogramm wird ein Teil der Abgabe einem bestimmten Zweck, z. B. der Förderung von energetischen Gebäudesanierungen zugeführt – die sogenannte Teilzweckbindung.

Ein Lenkungssystem dagegen hat eine Verhaltensänderung der Konsumenten zum Ziel. Beides sind staatliche Eingriffe in einen Markt, die immer dort gefragt sind, wo gesellschaftliche Ziele anvisiert werden, die der Markt alleine nicht erreichen kann.

Beim aktuell zur Debatte stehenden, zweiten Massnahmenpaket der Energiestrategie 2050 geht es auch um die Frage des Wandels von der Förderung zu einem Lenkungssystem. suissetec begrüsst diesen Systemwechsel, solange der Zeitraum, in dem das Förder- in ein Lenkungssystem umgewandelt wird, genügend lang bemessen ist. Die Höhe der Lenkungsabgabe muss zudem so festgelegt werden, dass sie in der Praxis tatsächlich wirksam lenkt. Auch hier steht die Planungs- und Investitionssicherheit für Wirtschaft und Gewerbe im Zentrum.

Energieversorgungssystem der Zukunft

Der Siegeszug des World Wide Web basiert auf der Vernetzung unendlich vieler kleiner Einheiten. Das Energieversorgungssystem der Zukunft wird genau gleich gestaltet sein. Der Umbau hat bereits begonnen und ist nicht mehr aufzuhalten. Tatsache ist: Die notwendigen Technologien sind da, um die Ziele der Energiestrategie 2050 zu erreichen, und clevere Unternehmer haben längst erkannt, dass sich mit der



«Sich nicht treiben lassen, sondern die Ziele bewusst ansteuern», Daniel Huser führte souverän seine erste Delegiertenversammlung als suissetec Zentralpräsident.

Energiestrategie 2050 Geld verdienen lässt. Ausserdem kann man sich kaum ein Konjunkturpaket vorstellen, das mehr Nachhaltigkeit mitbringt, sowohl langfristig wirtschaftlich für das Gewerbe als auch für die Lebensumgebung unserer Nachkommen.

Christoph Schaers Appell an die Gebäudetechnikergemeinschaft ist die Einladung, eine wirtschaftlich rosige Branchenzukunft mitzugestalten. Eine Zukunft, die notabene auch weitgehend immun gegen die Aufhebung von Euro-Mindestkursen und andere Einflüsse von aussen ist. Wie schon der Unternehmer und ETH-Professor Anton Gunzinger betonte, ist es erfolgversprechender, den energetischen Umbau aktiv mitzugestalten, als einen fahrenden Zug aufhalten zu wollen. Man kann sich tatsächlich fragen, was einen Gebäudetechniker noch davon abhalten sollte, auf die Perspektiven zu setzen, welche die Energiestrategie 2050 in Aussicht stellt und die Christoph Schaer abschliessend wie folgt auf den Punkt brachte:

«80 Prozent des Marktpotenzials stammen heute aus nicht erneuerbaren Energien. Dieses Potenzial bedeutet Arbeit auf lange Sicht, Wertschöpfung im Inland und vieles mehr.» <

Mehr Umsatz, weniger Lernende

suissetec hat 2014 erstmals in der Verbandsgeschichte einen Gesamtumsatz von über 30 Mio. Franken erwirtschaftet. Dies entspricht einem erneuten Umsatzplus von 3,4% im Vergleich zum Vorjahr. Anstelle eines budgetierten Verlusts von 12500 Franken zeigte die Jahresrechnung gar einen Gewinn von 29041 Franken.

Auch die Mitgliederzahl entwickelt sich, entgegen dem Trend in anderen Branchen, positiv und hat um weitere 1,4% zugenommen. Einziger, aber umso bedeutender Wermutstropfen bildet die rückläufige Anzahl Lernender. Trotz grössten Anstrengungen bei der Nachwuchswerbung ist hier ein Rückgang von 2% innert Jahresfrist zu verzeichnen.

suissetec lässt nichts unversucht, um junge Menschen für die Gebäudetechnikberufe zu begeistern. Mit dem Pilotprojekt «Tüfteln» werden im laufenden Jahr erstmals Workshops für 12- bis 13-Jährige durchgeführt, um ihnen schon vor dem Übertritt in die Oberstufe Materialien und Handwerk der Gebäudetechnik näher zu bringen. Die Jugendlichen bauen dabei ein Gefährt, das durch Wasserrückstoss angetrieben wird. Das Projekt wird vom Verein tüfteln.ch betreut und erstmals in den ÜK-Zentren der Sektionen Grischun, Aargau und Bern sowie Zürichsee/Schwyz/Glarus durchgeführt.



Meisterleistungen festlich geehrt

Am diesjährigen suissetec-Kongress gaben sich über 600 Gäste in Montreux ein Stelldichein – neuer Rekord. Delegierte, Mitglieder, geladene Persönlichkeiten und Diplomanden mit ihren Angehörigen nutzten den festlichen Anlass, um sich auszutauschen und auf die Meisterleistungen 2015 anzustossen. Höhepunkt des Abends bildete die Übergabe der Diplome an die frischgebackenen Meister.

von Marcel Baud

Wie bestellt hatte Petrus an diesem 26. Juni einen Prachttag an den südöstlichen Lac Léman gezaubert. Auf der Terrasse beim Apéro und anschliessend beim Bankett im «Fairmont Palace» genoss die Gebäudetechniker-Familie den Abend mit einem abwechslungsreichen Programm in vollen Zügen. Daniel Huser, der am Nachmittag bereits seine allererste Delegiertenversammlung als suissetec-Präsident

geleitet hatte, führte gemeinsam mit Direktor Hans-Peter Kaufmann durch das Programm. Bevor es jedoch mit den weiteren Höhepunkten so richtig losging, hiess Laurent Wehrli, Stadtpräsident von Montreux, höchstpersönlich die suissetec-Festgesellschaft willkommen – und spendierte im Namen seiner Stadt gleich den Wein zum Apéro.



Die Meisterschule verlangt auch den Partnerinnen einiges ab. Natürlich gehört die Diplomübergabe nun digital verewigt.

70 Absolventen mit Meisterdiplom

Insgesamt 70 Herren haben 2015 die höhere Fachprüfung erfolgreich absolviert. 29 Sanitärmeister, 8 Sanitärplaner, 13 Spenglermeister und 20 Heizungsmeister werden künftig Führungspositionen bei ihren Arbeitgebern oder im eigenen Betrieb einnehmen.

Max Siegenthaler, Präsident der Qualitätssicherungskommission, ehrte die Diplomanden und dankte für ihr grosses Engagement. Beobachtet von ihren stolzen Ehefrauen, Freundinnen, Kindern, Müttern und Vätern, die zuvorderst an der Bühne standen, um den unvergesslichen

und karriereprägenden Augenblick mit dem Smartphone festzuhalten. Natürlich war hinter den Sucherdisplays die eine oder andere Freudenträne zu entdecken. Nebst Diplom überreichten Max Siegenthaler und Daniel Huser den Absolventen auch den begehrten suissetec-Messing-Pin, eine Auszeichnung, die exklusiv dem Revers von Meistern der Gebäudetechnik vorbehalten ist.

Rauschende Partynacht

Für den Showact des Abends sorgte die südafrikanische Sängerin Lindiwe Bungane. Mit ihrer elektrisierenden Soulstimme verwandelte sie den Saal schnell in eine lebende Disco. Und ihre temperamentgeladene Performance sollte nicht spurlos an den Gästen vorbeigehen. Statt auf den Stühlen liessen es viele von ihnen bald rhythmisch auf der Tanzfläche krachen – der Startschuss für eine ausgelassene, rauschende Partynacht war erfolgt. <

INFO

Die Namen aller Absolventen finden Sie auf Seite 23.

Gruppenfotos aller Diplomanden unter:
<https://goo.gl/OehWvU>

Neuer Leiter Rechtsdienst

Didier Kipfer übernimmt von Ueli Schenk

Seit 1. Juli 2015 hat suissetec einen neuen Leiter Rechtsdienst. Mit RA lic. iur. Didier Kipfer, Zollikon ZH, ist es der Verbandsführung gelungen, einen kompetenten Nachfolger für Ueli Schenk zu finden, der per Ende vergangenen Juni in den Ruhestand getreten ist.



Didier Kipfer hat als neues Mitglied der suissetec-Geschäftsleitung seine Tätigkeit bereits am 1. Mai aufgenommen, um sich fundiert in die Geschäfte einzuarbeiten. Sein vorheriger Arbeitgeber war der Touring Club Schweiz (TCS). Dort leitete er den Rechtsdienst Zürich der Assista Rechtsschutz AG und war stellvertretender Leiter Schadendienste Schweiz der Assista Rechtsschutz AG.

Die Begebenheiten bei einem nationalen Branchenverband sind Didier Kipfer bestens vertraut, war er doch von 2005 bis 2012 Bereichsleiter Arbeitgeberpolitik und Recht beim Verband Schweizerischer Schreinermeister und Möbelfabrikanten (VSSM).

Didier Kipfer hat das Studium der Rechtswissenschaften absolviert und erwarb 2004 das Anwaltspatent. <



Georg-Fischer-Preis 2015: Claudio Kunz und Bastien Dalla Valle (Mitte von links) sind stolze Besitzer einer IWC-Uhr, überreicht von Thomas Metzler (links) und Julian Ruiz (rechts), beide +GF+.

Armbanduhren, Tablets und Bares für die Top-Absolventen

Bastien Dalla Valle, Crissier VD (Sanitärmeister), und Claudio Kunz, Dielsdorf ZH (dipl. Sanitärplaner), heissen die Gewinner des Georg-Fischer-Preises 2015 sowie des Heusser-Preises. Sie erzielten ein Prüfungsergebnis von 5,3 und durften je eine IWC-Uhr entgegennehmen. Die Heizungsmeister Stefan Vogel, Sursee LU (1. Rang), Manuel Steiner, Maienfeld GR (2.), und Daniel Arnold, Flüelen UR (3.), gewannen den Preis der Buderus-Stiftung. Mit der Note von 5,3 sicherte sich Stefan Vogel zudem den suissetec-Preis. Der Siegerist-Preis ging dieses Jahr an die Spenglermeister Patric Becker, Sissach BL, und Sandro Conconti, Bonstetten ZH. Auch in diesem Jahr überreichte Ratna Irzan (AZ Medien-Verlag) den Verfassern der besten Diplomarbeiten aller Fachrichtungen je einen iPad-Tablet-Computer.

«Goldene Spenglerarbeit» für eine Riesenschlange

Aus dem Reptilienschlund stürmen lachende Mädchen und Jungen in die grosse Pause. Es ist ein besonderer Tag, denn heute besucht die Jury der «Goldenen Spenglerarbeit» den Kindergarten. Natürlich ist auch André Zoppi im aargauischen Untersiggenthal mit dabei. Seine Spengler haben der gutmütigen Schlange die metallenen Schuppen gegeben und damit im Wettbewerb den ersten Platz erobert.

von Marcel Baud

Der von den Architekten Eglin Schweizer, Baden, kreierte Kindergarten «Zelgli West» ist eine Hommage an den Elefanten im Schlangenbauch aus Antoine de Saint-Exupérys «Der kleine Prinz». Als konsequenter Gegenentwurf zu den heute verbreiteten, kostengünstigen Bildungs-Zweckbauten brilliert er mit ungewöhnlicher Form und einer Haut aus Messing (Tecu Brass).

«Während der Bauphase bestaunten die Leute immer wieder die ursprünglich goldene Oberfläche», erinnert sich Spenglermeister Zoppi. Gemeindevorsteherin Marlène Koller wurde sogar einmal gefragt, ob hier eine Grossbank demnächst eine neue Filiale eröffne. Inzwischen hat die Fassade die gewünschte Patina angesetzt, und den Skeptikern wurde erklärt, dass ein vorpatinierter Werkstoff um einiges teurer gekommen wäre als die «Gold»-Variante. Diese wollten auch die Architekten explizit und bevorzugten das Naturprodukt, das durch die Elemente seine Farbnuancen erhalten sollte. Schliesslich altere auch eine Schlange auf natürliche Weise, argumentieren sie.

Nachhaltiger Wurf für Gemeinde und Spenglerzunft

Heute freuen sich die Untersiggenthaler durchs Band über ihren neuen Kindergarten, weiss der Inhaber der Palla + Partner AG, Kleindöttingen. Die Gemeinde habe mit dem Architekturwettbewerb die Chance genutzt, etwas Aussergewöhnliches und Schönes zu verwirklichen. Etwas, das für Untersiggenthal zu einem

Wahrzeichen werden könnte. Und noch wichtiger: «Kinder und Kindergärtnerin lieben ihr neues Zuhause und fühlen sich darin wohl.» Stimmig singt die Klasse von Erika Murmann am feierlichen Anlass mit dem Anbringen der VDSS-Plakette ein eigens einstudiertes Lied. Es handelt zwar nicht von Schlangen, aber von Fischen. Das schuppenbewährte Gebäude lässt der Kreativität freien Lauf.

Der Auftrag «Kindergarten Zelgli West» war für Zoppis Firma alles andere als Spengleralltag. Erstmals habe man mit dem Material Tecu Brass gearbeitet, und wäre er nicht sicher gewesen, dass er die richtigen Leute dafür im Betrieb hat, allen voran seinen Vorarbeiter

Thomas Kohler, hätte er vielleicht sogar die Finger davon gelassen.

«Die Arbeit mit Tecu Brass erfordert Sorgfalt.» Konsequentes Tragen von Handschuhen, um Fingerabdrücke zu vermeiden, sei bei der Montage Pflicht gewesen. Zudem hätten seine Spengler darauf achten müssen, dass keine Verformungen entstehen, zum Beispiel beim Doppelfalzdach mit den Falzausbildungen. Das Material sei etwas dicker und zäher in der Verarbeitung als die Metalle, mit denen sie üblicherweise arbeiteten.

«Doch das Team war hoch motiviert, die Herausforderung anzupacken. Die haben gespürt, dass hier etwas Einmaliges entsteht», blickt André





«Kinder und Kindergärtnerin lieben ihr neues Zuhause und fühlen sich darin wohl», André Zoppi.

Fotos: Patrick Luethy

Über André Zoppi

Der 55-jährige Würenlinger lernte Spengler und Sanitärinstallateur, bevor er sich zum eidgenössisch diplomierten Spenglermeister weiterbildete. Seit 1991 ist er Inhaber und Geschäftsführer der Palla + Partner AG, Kleindöttingen. André Zoppi ist verheiratet und Vater von zwei erwachsenen Kindern. Er engagierte sich lange im Verband, zunächst als LAP-Experte der Sektion Aargau, später als Chefexperte der Polierprüfungen. Auf nationaler Ebene präsidierte André Zoppi 6 Jahre die Bildungskommission von suissetec, weitere 6 Jahre die Kommission der Polierprüfungen und war auch Mitglied der QS-Kommission. Mit der Wahl zum Gemeindepräsidenten von Würenlingen AG im 2009 beendete er seine Aktivitäten bei suissetec und machte «Leuten mit frischen Ideen Platz», wie er es ausdrückt.

← Ein Ständchen der Kinder zum feierlichen Anlass, bevor die Plakette «Goldene Spenglerarbeit» an der Fassade angebracht wird. Zur Freude von Gemeindepräsidentin, Preisträger, Architekt und Jury.



Massgeblich an der Umsetzung beteiligt: Thomas Kohler, Vorarbeiter bei Palla + Partner AG, Kleindöttingen

Zoppi zurück. Das sei so weit gegangen, dass Mitarbeiter enttäuscht waren, wenn sie einmal nicht mit auf die Baustelle durften.

Noch ein Meilenstein in der Firmengeschichte

Von der «Goldenen Spenglerarbeit» sollen bei Palla + Partner AG alle etwas haben. Mit dem Preisgeld von 10 000 Franken will sich André Zoppi bei den Mitarbeitenden bedanken: «Wahrscheinlich machen wir eine Reise mit Partnerinnen.»

Immerhin bedeutet der Wettbewerbsgewinn für die jüngere Firmengeschichte einen weiteren Meilenstein. 2007 hatte Daniel Keller, Spenglerlernender des Unternehmens, an den «WorldSkills» in Japan den Berufs-Weltmeistertitel geholt.

Die Mädchen und Jungen spielen inzwischen Fangen um ihre gutmütige Riesenschlange. Wer weiss, vielleicht erinnern sich einzelne dereinst bei der Berufswahl an ihren besonderen Kindergarten mit seiner faszinierenden, metallenen Schuppenhaut. Und vielleicht will eines der Kinder dann auch einmal so etwas Schönes bauen ... André Zoppi wüsste wie und hätte nichts dagegen. <

Preisträger André Zoppi:

«Riesig stolz!»

Was bedeutet Ihnen der Titel?

Sehr viel. Es ist eine der höheren Auszeichnungen, die in der Branche verliehen wird. Wir sind riesig stolz auf die «Goldene Spenglerarbeit», denn sie ist sehr begehrt.

Hätten Sie gedacht, dass es für den Sieg reicht?

Nein, absolut nicht. Die Jury hat 28 Projekte nicht nur hinsichtlich Spenglerhandwerk und Materialisierung bewertet, sondern auch ihre architektonischen Konzepte. Dieses ist beim Kindergarten in Untersiggental mit dem «Elefanten in der Schlange» sehr originell.

Hat die Trophäe für Ihr Unternehmen auch wirtschaftliche Bedeutung?

Durch die Publizität in der Fachpresse erhielten wir viele Gratulationen. Auch von Architekten, mit denen wir zusammenarbeiten. Ich werde kommende Arbeiten kaum zu einem besseren Preis erhalten, hoffe jedoch auf Zugang zu weiteren anspruchsvollen Spenglerprojekten.

Das schätzen auch Ihre Mitarbeitenden?

Die «Goldene Spenglerarbeit» steht dafür, dass wir viel Know-how im Betrieb haben. Abgesehen von betriebswirtschaftlichen Überlegungen nehme ich tatsächlich gerne Aufträge an, mit denen sich mein Team weiterentwickeln kann.

Denken Sie, die Menschen sind sich bewusst, welche Berufsleute ein Gebäude wie diesen Kindergarten ermöglichen?

Während des Baus haben die Ortsansässigen realisiert, dass hier noch echtes Handwerk ausgeführt wird. Dass wir Spengler metallene Unikate wie einen schönen Auslauf mit Speier oder perfekt geformte Fenstereinfassungen herstellen, und zwar eben in Handarbeit.

INFO

«Goldene Spenglerarbeit 2015»

www.vdss.ch → Wettbewerb



Im KKL Luzern vibriert nur reine Luft

Grünes Licht für eine Reportage im Kultur- und Kongresszentrum Luzern, mit einem suissetec-Mitgliedsbetrieb: Da lässt man sich nicht zwei Mal bitten. Die Lüftungsspezialisten der Hirsiger AG aus Root LU haben immer wieder im Multifunktionsgebäude zu tun, erledigen Servicearbeiten oder bauen Erweiterungen ein. Auch dank ihnen bringen im KKL die «Berliner Philharmoniker», «James Blunt» oder «Seven» nur reine Luft zum Vibrieren.

von Marcel Baud



Foto: Patrick Lüthy



Möglichst geräuschlose Lüftung für optimalen Konzertgenuss.
 Raphael Petinelli weiss, wies geht.

Im KKL Luzern schätzen Künstler und Publikum genauso wie die rund 200 Mitarbeitenden angenehmen Luft- und Temperaturkomfort. Die geräuscharme Klimabewirtschaftung ist dabei das A und O. Doch die Arbeit in der vielschichtigen Architektur von Jean Nouvel ist manchmal knifflig, erklärt Peter Bättig, seit März Geschäftsführer der Hirsiger AG. Trotz allem überwiegt die Freude, in einem der bekanntesten und wohl schönsten Bauwerke der Schweiz tätig zu sein.

Schwitzen für den Monoblock

Wir gelangen tief hinter und über die Kulissen des Gebäudekomplexes, sind unterwegs, ganz nach oben, zu einer der fünf Lüftungszentralen. Gleich zwei davon liegen unter dem riesigen, weit ausragenden Dach. Die letzten Höhenmeter sind nicht mehr mit dem Lift, sondern nur noch zu Fuss über mehrere Lochgitter-Treppen zu erreichen.

«Das heisst Schnaufen und Schwitzen für meine Installateure», so Bättig. Zum Beispiel, wenn sie, wie kürzlich, besagte Lüftungszentrale mit neuen Komponenten zur Luftaufbereitung erweitern. Lufterhitzer und -kühler, Be- und Entfeuchter müssen mit reiner Muskelkraft nach oben getragen werden.

Erfahrung und Verlässlichkeit der Partner sind tragend.



«Kleinere Arbeiten werden im KKL Luzern zwar schon unter dem Jahr umgesetzt, doch sind es jeweils die zwei Wochen der Hausschliessung im Februar, an denen die Hauptarbeiten stattfinden. Das Timing und die Koordination sind hierbei wichtig. Ebenfalls wird der Architektur des Hauses grösstmögliche Sorge getragen. Erfahrung, gute Absprachen und Verlässlichkeit kommen aus diesem Grund bei der Arbeit mit technischen Partnern besonders zum Tragen.» – Adrian Stettler, Leiter Gebäude & Sicherheit KKL Luzern

«Die Einzelteile bauen wir erst in der Zentrale zu Monoblocks und anderen Gerätschaften zusammen», so der 48-Jährige. Raphael Petinelli (22), Lüftungsanlagenbauer und Servicetechniker bei Hirsiger, und Oliver Thommen (21), lernender Lüftungsanlagenbauer im zweiten Jahr, bestätigen unisono, dass sie bei solchen Montagen abends auf das Fitnessstudio verzichteten.

Bei allen baulichen Massnahmen haben akustische Faktoren im KKL Luzern höchste Priorität. Der vom New Yorker Russell Johnson (1924–2007) konzipierte Konzertsaal ist von Weltruf. Auch in den weiteren Räumen müssen die Lüftungssysteme möglichst leise Dienst tun. Grundlage sei, schon bei der Projektierung die Lüftungsrohre mit wenigen Widerständen zu planen; die Anzahl der Formstücke wie Bögen und Konusse gering zu halten. Und jene, die unumgänglich seien, dürfen nicht zu gross sein, so Petinelli. Aufhängungen und Gummilager helfen, Vibrationsübertragungen zu vermeiden. Falls nötig, würden zusätzliche Schalldämpfer montiert.

Wir bestaunen unter anderem den voluminösen Monoblock in der erweiterten Lüftungszentrale, die, bereits fertig ausgelegt, die Büroräume der Verwaltung bedienen wird. Die Mitarbeitenden

von Hirsiger schliessen in den kommenden Jahren etappenweise Kühldecken an das System an. Gegen 100 Angestellte des KKL profitieren so von besserem Raumklima.

Komfortmacher und Kontrabassist

Auf dem Rückweg passieren wir den Vorraum zum Konzertsaal. Hier konzentrieren sich Einzelkünstler oder die Musiker von ganzen Orchestern auf ihren Auftritt. Bequeme Sitzgelegenheiten, eine kleine Getränkebar mit Kaffeemaschine und sonstige Annehmlichkeiten sind zu sehen.

«Wenn wir im KKL Luzern arbeiten, kommt es vor, dass wir Künstlern mit Geige oder Kontrabass begegnen», erzählt Oliver Thommen. Das sagt er stolz und freut sich, als angehender Lüftungsanlagenbauer hier tätig zu sein: «An solche Orte kommt man als Normalsterblicher ja kaum je hin.»

Auch Petinelli erwähnt im Freundeskreis gerne, dass das KKL Luzern einer seiner Arbeitsplätze ist. «Das KKL bringt Farbe in unser Lüftigerleben», strahlt er. Ausserdem spüre man viel Vertrauen von den Mitarbeitenden des technischen Teams. Besonders, wenn sie von ihnen die Schlüssel zu ihrem Arbeitsbereich ausgehändigt bekommen. Petinelli achtet darauf, dass er mit seinem Lernenden gerade in der Nähe der Konzertsäle und Bürobereiche rücksichtsvoll ans Werk geht; kein Arbeitsgerät oder Material den Weg verstellt. Ein Loch bohren sei da nicht jederzeit möglich.

«An solche Orte kommt man als Normalsterblicher kaum je hin.»

Oliver Thommen,
angehender Lüftungsanlagenbauer

Inzwischen sind wir im Technikraum hoch über der Bühne des Luzerner Saals angelangt. Mit eingezogenen Köpfen bewegen wir uns unter den Verstrebungen, Scheinwerferkabeln und Rohrleitungen hindurch. Alles ist in Schwarz gehalten. Kanten und Ecken sind mit Schaumstoff versehen. «Haben wir hier etwas zu tun, müssen wir immer alles Material gegen das Herunterfallen sichern», erklärt Petinelli. Auf dem Weg hinab berichtet Peter Bättig, dass sie im KKL auch als Problemlöser gefragt seien. Vor ein paar Jahren kämpfte man im Luzerner Saal mit zu trockener Luft, so dass sich das



«Hier ist man sehr vorsichtig, was Eingriffe in die bestehenden Anlagen betrifft.» – Peter Bättig, Geschäftsführer der Hirsiger AG, Root, die in Sachen Lüftungssysteme immer wieder im KKL Luzern im Einsatz steht.

Parkett zu heben begann. Nachdem die Gebäudetechniker der Hirsiger AG eine Befeuchtungsanlage eingebaut und die Lufteinführung angepasst hatten, war das Problem gelöst. Auch im Gastrobereich tauchten neue Bedürfnisse auf. An Events wird oft an Örtlichkeiten gekocht, die dafür ursprünglich nicht vorgesehen waren. Hirsiger löste das mit mobilen Abluftanlagen. Die kompakten Geräte, auf Rollen montiert, lassen sich einfach von Ort zu Ort bugsieren und an die vorinstallierten Andockstellen anschliessen. «Der Catering-Betrieb stellt seine Kochapparaturen darunter, und die Luft bleibt gut.»

«Rührt nichts an, das perfekt läuft.»

Dann öffnet sich die Tür zur Bühne des grossen, weltberühmten Konzertsaals. Er misst 17 838 m³ (ohne Echokammern) und bietet Platz für maximal 1898 Gäste. Wir treten ein und blicken in das imposante Rechteck mit der Konzertbestuhlung im Parkett und die auf vier Balkonen angelegten Logenplätze. Dazwischen erkennen wir die 20 000 quadratischen Gipsreliefs, die den einzigartigen Raumklang ermöglichen – und als ob der akustische Beweis noch nötig gewesen wäre, greift gerade ein Organist in die Tasten der Orgel mit ihren 66 Registern. Wir erschauern andächtig.

Nachdem wir uns wieder gefangen haben, erklärt Peter Bättig, dass in den Konzertsälen die Lüftung sozusagen unsichtbar sei. Die ursprüngliche Installation habe aber nicht sein Unternehmen ausgeführt. Die Hirsiger AG sei erst seit 10 Jahren im Kultur- und Kongresszentrum tätig.

«Man ist hier vorsichtig, was Eingriffe in die bestehenden Anlagen betrifft», weiss Bättig.

Die Anweisung eines langjährigen Mitarbeiters im technischen Dienst kennt jeder im Team: «Rührt nichts an, das perfekt läuft.»

Zwar wurde eine Studie erstellt, die das Sparpotenzial einer CO₂-gesteuerten Lüftungsanlage aufzeigen sollte, von dafür erforderlichen technischen Anpassungen hat man aber bis jetzt Abstand genommen. Zu gross sei der Respekt, wenn nicht unbedingt nötig, in das einregulierte System einzugreifen. Immerhin ist eine energielose Wärmerückgewinnung in den Klimakreislauf integriert, womit durchaus ein Schritt in Richtung Energiesparen getan wurde. Betrachtet man die Volumen, die hier zu behandeln sind, wird das Potenzial klar. Nur schon im Luzerner Saal, ähnlich gross wie der Konzertsaal, sind stündlich 70 000 m³ Luft umzuwälzen. Zum Schluss will ich wissen, ob Peter Bättig, Raphael Petinelli und Oliver Thommen auch schon als Besucher in einem der Säle waren. Bättig erinnert sich an ein «Stress»-Konzert. Petinelli applaudierte an dieser Stätte seiner Freundin an ihrer Lehrabschlussfeier. Nur Oliver Thommen, der zwar oft im Gebäude arbeitet, betrat heute erstmals den Konzertsaal. Allen eigen ist ihre leichte Berufsschädigung, wie sie es nennen. Raphael Petinelli erklärt: «Betrete ich ein Gebäude, sehe ich mir automatisch zuerst an, wo die Luft ins Haus kommt. Ob im Minergie-Einfamilienhaus oder im KKL Luzern.» Der Chef und der Lernende nicken verständnisvoll. ◀

Taten statt Worte

von Annina Keller

Die Politik hat sich endlich dazu durchgerungen, künftig auch Absolventinnen und Absolventen der höheren Berufsbildung direkt finanziell zu unterstützen. Das ist ein Anfang. Die Anpassung des Finanzierungsmodells reicht jedoch nicht aus, um die politisch längst beschlossene Gleichwertigkeit der höheren Berufsbildung zur akademischen Bildung auch im Alltag zu leben. Im Zuge der Vereinheitlichung der Bezeichnungen unserer Berufsabschlüsse auf Tertiärstufe sind «Professional Bachelor of...» oder «Professional Master of...» vorerst vom Tisch. Es wird weiterhin gebrütet, wie diese Bezeichnungen sinnvoll vereinheitlicht werden können.

Um in der breiten Bevölkerung das Ansehen der Berufsbildung positiv zu beeinflussen, braucht es keine umständlichen Wortgeburten. Es braucht Engagement auf politischer Ebene, und es braucht Arbeit am Image der Berufslehre. Nur weil der Nachwuchs anstelle von Sanitärmeister mit eidgenössischem Diplom dann etwas Englisches mit einem «Federal Diploma» werden kann, wird kaum jemand dem Sprössling zu einer Lehre als Sanitärinstallateur raten. Das Problem sitzt viel tiefer. Die Berufsbildung mit ihren Möglichkeiten muss in den Köpfen der Menschen wieder zu einer attraktiven Option werden. Es muss uns als Gesellschaft gelingen, den jungen Menschen wieder eine echte Wahl zu lassen, wenn es um ihre Zukunft geht. Zu oft wird der akademische Weg von Eltern für ihre Kinder als der einzige erstrebenswerte angesehen. Ob das den Talenten der Kinder und Jugendlichen entspricht, ist dabei zu oft zweitrangig. Kinder machen sich bereits in der Primarschule Sorgen um ihre Zukunft, sind dem Druck schulisch oft nicht gewachsen.



«Wenn wir gross sind, wollen wir auch Gebäudetechniker werden!»

Wird es uns als Gesellschaft weiterbringen, wenn wir unsere Kinder durch eine akademische Laufbahn drängen? Oft auch gegen ihre eigentlichen Begabungen? Natürlich nicht – diese Entwicklung wird aber auch durch eine Änderung der Berufsbezeichnungen nicht aufgehalten. Es muss endlich mit dem Irrglauben aufgeräumt werden, dass Sozialprestige gleichzeitig berufliche Chancen mit sich bringt. Eine akademische Laufbahn alleine macht noch keinen Menschen glücklich und erfolgreich.

Auch stehen seine Chancen nicht generell besser, als Akademikerin oder Akademiker auf dem Arbeitsmarkt eine Anstellung zu finden. Handwerk fällt nach wie vor auf goldenen Boden; erst recht bei fähigen und talentierten Gebäudetechnikern.

Ein Schlüssel, um das Image der Berufsbildung auf Vordermann zu bringen, sind gute Vorbilder. Von erfolgreichen Unternehmern (-innen) bis hin zur Bezugsperson in der Schnupperlehre. Wir brauchen begeisterte und fähige Menschen, die in dem, was sie machen, aufgehen und erfolgreich sind. Denen etwas daran liegt, ihr Wissen und ihre Fähigkeiten weiterzugeben, und die in den jungen Berufseinsteigern das Feuer für die Branche entfachen können. Das können wir selber tun – das haben wir selber in der Hand.

Darüber hinaus braucht es Wissen um die ausgezeichneten Karrierechancen in der Gebäudetechnikbranche und Wissen darüber, warum sich eine Laufbahn in der höheren Berufsbildung lohnt. Es braucht eine Begleitung der Jugendlichen im Berufswahlprozess, die den Namen verdient. Hier sind wir ebenfalls gefordert, auch in der Zusammenarbeit der Sektionen mit den regionalen Berufsinformationszentren.

Nicht zuletzt braucht es einen Stopp der Abwertung der handwerklichen Fächer in der Volksschule. Jugendliche wählen Berufe, die sie kennen oder die Elemente beinhalten, die sie gerne tun. Wenn sich die Schule mittelfristig noch mehr aus den handwerklichen Bereichen zurückzieht, fehlen erste handwerkliche Erfahrungen und Erlebnisse im technischen Bereich. Werden noch weniger handwerkliche Fertigkeiten vermittelt, wird es für die technischen Berufsfelder ungleich schwerer, Nachwuchs zu rekrutieren.

In vielen Bereichen sind wir selber gefordert. Das nimmt aber die Politik nicht aus der Verantwortung. Sie muss ihren Beitrag leisten und den vorhanden Spielraum in der Bildungspolitik nutzen. Eine direkte finanzielle Unterstützung der höheren Berufsbildung ist ein Anfang – um in Zukunft auch genügend fähigen Nachwuchs zu finden, der diese Bildungsangebote dann auch nutzt, wird das aber nicht ausreichen. Der Wandel beginnt bekanntlich im Kopf. ◀

Illustration: Wolfgang Hametner



Lehrvertragsauflösungen – Betriebe sind gefordert

«21 000 Jugendliche brechen die Lehre ab», titelt die «Schweiz am Sonntag» Anfang April. Kurz darauf legt die «Basler Zeitung» nach und berichtet über überdurchschnittlich viele Abbrüche in der Region Basel. Auch suissetec-Berufe seien stark betroffen. Doch was heisst Abbruch? Korrekt hiesse es nämlich Lehrvertragsauflösung. Und: Längst sind nicht nur die Jugendlichen an einem Misserfolg schuld. Viel Verantwortung trägt der Lehrbetrieb.

von Marcel Baud



Vorbildlich: In Basel hat dieses Jahr mit Egzan Rexhepi ein Heizungsinstallateur EFZ als Bester abgeschlossen, der ursprünglich mit einer Attestausbildung begonnen hatte.

stellte Übersicht zeigt Werte über Lehrabbrüche und -auflösungen in den suissetec-Berufen. Sieht man sich den Bildungszeitraum von 2012 bis 2015 an, ergibt sich für den Raum Basel folgendes Bild: Von ursprünglich 44 Sanitärinstallateuren EFZ traten 34 zum Qualifikationsverfahren an. 2 Lernende hatten während der Ausbildung in die Attestlehre gewechselt, 2 weitere wiederholten ein Lehrjahr, und 6 Lernende brachen die Lehre tatsächlich ganz ab. Bei den Heizungsinstallateuren traten von ursprünglich 18 Anwärtern 11 zum QV an (1 Umwandlung, 3 Repetenten, 3 Abbrecher). Aufschlussreiche Zahlen liefert auch die Sektion Bern, die durch Grösse und Demografie für die Gesamtschweiz als repräsentativ gelten darf: In Bern wurden bei den Heizungsinstallateuren von 2010 bis 2015 im Schnitt 19% der Lehrverträge aufgelöst, bei den Sanitärinstallateuren waren es 11%, bei den Spenglern 21,4%.

Lehrbetriebe stehen in der Pflicht

Ungeachtet der Statistiken und Begrifflichkeiten gilt: Jeder Abbruch ist einer zu viel. Auch anderen Branchenverbänden des Baugewerbes brennt das Thema unter den Nägeln: So haben der Schweizerische Baumeisterverband und der Fachverband Infra eine Studie¹ in Auftrag gegeben, welche die Gründe für die Auflösung von Lehrverträgen darstellt. Wie Adriano

Wer von EFZ zu EBA wechselt, schmeisst längst nicht alles hin, sondern führt seine Ausbildung weiter und bleibt dem Berufsfeld treu. Wer den Lehrbetrieb wechselt, ebenfalls. Also ist eine Lehrvertragsauflösung längst kein Abbruch, wie die Publikumsmedien suggerieren. Denn laut Anton Rudin, Bundesamt für Statistik, existiert noch gar keine nationale Erhebung, die unterscheidet, ob ein Lernender die Ausbildung abbricht und das Berufsfeld ganz verlässt oder ob er wegen schulischer Überforderung den Lehrvertrag in eine Attestausbildung umwandelt oder ganz einfach

den Lehrbetrieb wechselt. Eine solche Statistik sei zwar in Arbeit, mit ersten Daten rechne man aber nicht vor Ende Jahr. Erst dann wird transparenter, wer nicht nur die Grundbildung abbricht, sondern das Metier ganz aufgibt. Das ist für den betroffenen Berufszweig wesentlich dramatischer als beispielsweise ein Wechsel des Ausbildungsbetriebs.

Differenziertes Bild

Bereits erhoben hat solche Werte suissetec nordwestschweiz. Eine von Adriano Cotti, Kursinstructor und Leiter Bildung der Sektion, er-

Foto: Patrick Lüthy

¹ «Lehrvertragsauflösungen im Bauhauptgewerbe» (2014), Patrizia Hasler, SBV

Sechs Gegenmittel

1

Eignung sorgfältig abklären

Ergebnisse des Eignungstests ernst nehmen, aber auch beachten, welche schulischen Defizite nachgeholt werden können. In der Schnupperlehre auf Zuverlässigkeit, Pünktlichkeit, Interesse und Motivation achten.



4

Eng betreuen

Jugendliche, die eine Berufslehre starten, sind 15 bis 17 Jahre alt. In dieser Zeit sind sie nebst dem Berufsalltag unter Erwachsenen stark mit ihrer Entwicklung und den damit verbundenen Erfahrungen, auch im Gefühlsleben konfrontiert.

Ein erster Liebeskummer, ein Krankheitsfall im Elternhaus oder finanzielle Sorgen können sehr belastend sein. Hier ist der Berufsbildner gefordert, auch die «weichen» Faktoren im Auge zu behalten.



2

Im Zweifelsfall Attestlehre statt EFZ empfehlen

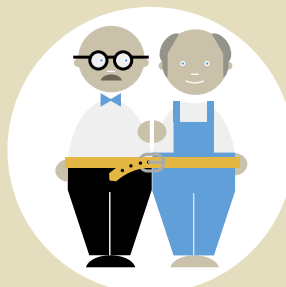
Hat der Ausbilder Zweifel, ob der Kandidat den Anforderungen einer EFZ-Ausbildung gewachsen ist oder im Betrieb ausreichend gefördert werden kann, lieber den Einstieg für die Attestbildung vorschlagen. Dennoch dem Lernenden und den Eltern den EFZ-Abschluss als Berufsziel «verkaufen». Eine Heraufstufung bringt Freude, der Abstieg hingegen Frust für alle Beteiligten.



5

Mit Berufsschulen und Verbänden zusammenarbeiten

Guter und regelmässiger Kontakt zu Berufsschulen und den Leitern der überbetrieblichen Kurse der Sektion zahlen sich aus. Häufig werden Besuchstage an den Kursen angeboten. Sie sind die Gelegenheit für Berufsbildner, im Gespräch mit den Kursleitern von suissetec die Eindrücke über ihre Lernenden auszutauschen, Probleme zu orten und Gegenmassnahmen einzuleiten. Im Gegenzug registrieren die Lernenden sehr genau das Interesse ihres Ausbildners.



3

Frühzeitig reagieren

Zeigen sich in der Grundbildung im Verlauf des ersten Lehrjahrs Probleme: Reagieren! Die Herabstufung zum EBA kann für den gut betreuten Lernenden entlastend sein. Besteht noch Potenzial, frühzeitig Stützunterricht anordnen. Eine Repetition des Lehrjahrs macht nach zwei Jahren noch Sinn. Im dritten Lehrjahr sollten die Lernenden für das Qualifikationsverfahren gerüstet sein.



6

Toplehrbetrieb werden

suissetec-Mitgliedunternehmen können Toplehrbetrieb werden. Machen Sie die Selbstdeklaration, und prüfen Sie, ob Sie das Zeug zum Vorzeigebildner haben!



INFO

www.toplehrbetriebe.ch

Cotti bestätigt, decken sich die von SBV und Infra erhobenen Ursachen für die Vertragsauflösung mit seinen eigenen Wahrnehmungen: Dazu gehört, dass der Berufswahlprozess in der Oberstufe oft zu wenig ernst genommen wird und es für den Jugendlichen nur darum geht, im Nullkommanichts irgendeine Lehrstelle zu finden. Wegen der persönlichen Voraussetzungen und des Angebots bleibt die Traumlehrstelle ein Traum und muss Plan B weichen. Kommen schlechte Arbeits- und Ausbildungsbedingungen im Lehrbetrieb hinzu, ist das Fiasco vorprogrammiert. Falscher Lehrberuf oder mangelnde Ausbildungsqualität werden auch von Romain Rosset, Bereichsleiter Berufsbildung beim VSSM (Verband Schweizerischer

«Viele Betriebe haben erkannt, dass das EBA ein absolut valabler Einstieg für die Schwächeren sein kann.»

Adriano Cotti, Kursinstruktor und Leiter Bildung bei suissetec nordwestschweiz

Schreinermeister und Möbelfabrikanten), als Ursachen für den vorzeitigen «Ausstieg» genannt. Der Lehrbetrieb steht also in allen Branchen in der Pflicht. Umso mehr, wenn der Lernende auf sich allein gestellt ist. Hierzu erneuert die Studie des Baumeisterverbands: «Problematisch sind vor allem Jugendliche aus bildungsfernen Schichten, ohne sozialen Rückhalt. Diese Jugendlichen verfügen jedoch oft über Potenzial, das gefördert werden muss. Häufig sind sie handwerklich geschickt und mit ihrer Berufswahl eigentlich zufrieden.» Gerade sie seien beim Einstieg in die Lehre auf ein Arbeitsklima angewiesen, das von Vertrauen, einer offenen Gesprächskultur sowie klaren, verbindlichen Regeln geprägt ist. Gelänge die berufliche Sozialisierung, seien diese Jugendlichen wertvolle, engagierte Fachkräfte. ◀

Fachliche und menschliche Qualitäten gefragt.

«Lernende brauchen eine Bezugsperson im Betrieb.»

Adriano Cotti, Sie sind seit 1997 für die berufliche Grundbildung von suissetec nordwestschweiz tätig. Was hat sich in dieser Zeit verändert?

Seit den neuen Bildungsverordnungen von 2008 haben Mutationen im Lehrvertragsverhältnis zugenommen. Es werden Semestergespräche geführt, Betriebe erteilen Noten. Der Lernende wird besser beobachtet. Heute sollte man spätestens Mitte des zweiten Lehrjahrs und nicht erst im Qualifikationsverfahren erkennen, wenn etwas nicht rund läuft.

Früher mussten mehr Lernende die Lehrabschlussprüfung wiederholen?

Ja, und die Durchfallquoten waren höher. Heute repetieren Lernende eher vorher ein Lehrjahr oder wechseln in die Attestlehre. Ich finde das positiv, denn es gibt nichts Ärgerlicheres, als wenn Betrieb und Lernender erst nach drei Jahren feststellen, dass die Leistungen nicht für das EFZ reichen.

Und wenn es doch so weit kommt, wer trägt die Schuld?

Wenn heute ein Lernender das Qualifikationsverfahren nicht besteht, muss man sich schon fragen, warum die Defizite, sei es schulisch oder praktisch, vom Lehrbetrieb nicht rechtzeitig angegangen wurden. Dabei ist es auch Aufgabe des Ausbildners hinzusehen, wie es dem Lernenden nebst Bildungsplan geht. Die Baubranche ist eine Männerwelt, Schwächen haben keinen Platz. Auf den Baustellen herrscht ein rauer Ton. An all das müssen sich die Jugendlichen erst gewöhnen. Darum brauchen sie unbedingt eine Bezugsperson im Betrieb, an die sie sich jederzeit wenden können. Zum Beispiel auch bei privaten Problemen.

Welche Rolle spielen Sie mit den überbetrieblichen Kursen?

An den Kursen sehen wir rasch, wenn ein Lernender besondere Aufmerksamkeit braucht, und teilen dies dem Betrieb oder dem Lehrlingsamt mit. Neu führen wir bei den Sanitärinstallateuren am Ende des ersten Lehrjahrs mit den Berufsschulen eine Standortbestimmung durch. Anhand des Resultats geben wir unsere Empfehlung ab. Bei schwachen Lernenden machen wir die Umwandlung in die Attestlehre beliebt.



Wie ist das für die Beteiligten?

Für den Jugendlichen und den Berufsbildner ist ein solcher Abstieg sehr frustrierend. Wenn der Lernende im Betrieb dann noch als Versager verspottet wird, umso mehr. Deshalb

empfehle ich: Im Zweifelsfall lieber mit

EBA beginnen und bei guter Leistung später in EFZ umwandeln. Es braucht Überzeugungsarbeit vom Lehrbetrieb, diesen Weg den schwächeren Jugendlichen, vor allem aber auch ihren Eltern schmackhaft zu machen. Wir als Verband weisen an Berufsmessen immer wieder auf die sinnvolle und durchaus attraktive Variante EBA hin.

Die Attestausbildung hat ein Imageproblem?

Es wird langsam besser. Viele Betriebe haben erkannt, dass das EBA ein absolut valabler Einstieg für die Schwächeren sein kann. Berufsziel darf und sollte in jedem Fall der EFZ-Abschluss bleiben. Übrigens hat bei uns gerade dieses Jahr mit Egzan Rexhepi ein Heizungsinstallateur EFZ als Bester abgeschlossen, der ursprünglich mit einer Attestausbildung gestartet war.

Welche Qualitäten muss ein Berufsbildner mitbringen?

Vor allem fachliche und menschliche. Gerade für Jugendliche mit wenig Rückendeckung von zuhause kann der Ausbildner zur wichtigen Vertrauensperson werden. Ist er nicht selbst auf der Baustelle dabei, sollte er darauf achten, welchem Installateur er welchen Lernenden mitgibt. Es ist von Vorteil, wenn der Lernende über einen längeren Zeitraum dem gleichen Installateur anvertraut wird. Das gibt Kontinuität und ermöglicht ein klareres Bild über das Fortkommen des Lernenden.

Und wenn alles Wohlwollen nichts hilft?

Selbstverständlich braucht es klare Richtlinien für den Lernenden wie Pünktlichkeit, sich an Abmachungen halten, Umgangsformen wahren usw. Aber Missachtungen müssen dann auch geahndet werden. Kommt es zum Konflikt, sollte nicht zu lange damit gewartet werden, das Bildungsamt einzubeziehen. Eine Sitzung mit dem Lernenden, seinen Eltern und dem Berufsinspektor wirkt oft Wunder. ◀

Endlich Zeit

Ueli Schenk

Alter: 65 Jahre

Beruf: AHV-Rentner
(ehemals Leiter Rechtsdienst)

Hobbys: Musik, Singen,
Klavierspielen, Wasser

« Was gab es Schöneres, als nach der Arbeit an einem sonnigen Abend zusammen mit Hanni, einer Flasche Wein und ein paar Chips auf das Boot gehen, kurz baden, eine schöne CD einlegen und dann auf dem Liegedeck entspannen und geniessen... »

Jetzt, da ich pensioniert bin, fallen arbeitsrechtliche Schranken weg, es ist alles das möglich, wofür vorher die Zeit nicht reichte: fast grenzenlose Freiheit, Klavier zu spielen und zu singen, Sonnenblumen und Ginkgos ziehen, auf dem Untersee segeln, ein Hackbrett bauen und darauf spielen lernen, endlich richtig Italienisch lernen, jeden Tag, jede Stunde bewusst erleben und geniessen. Und wenn dann der grosse Hunger kommt, ab nach Appenzell in die «Linde» zu Regula Dörig, zuerst eine Brotsuppe, dann Nierli mit Rösti, ein Hochgenuss in einer wunderbaren Umgebung! »

➤ **INFO**

www.linde-appenzell.ch



Foto: Sabina Böst



Foto: Patrick Lüthy

Mitte Juni waren führende Vertreter des British Plumbing Employers Council (BPEC) zu Gast. «suissetec ist eine Organisation von sehr hoher Qualität», so Chairman Frank Glovers Fazit nach dem Besuch im Bildungszentrum Lostorf. Die Briten sehen das schweizerische duale Bildungssystem als Vorbild.

von Marcel Baud

2014 war das «World Plumbing Council», sozusagen der Weltverband der Sanitärinstallateure, zu Besuch im Bildungszentrum Lostorf. Ein Mitglied des BPEC war von den «facilities» in der Schweiz dermassen begeistert, dass es seinen britischen Kollegen quasi als «need to know» diese Infrastrukturen unbedingt ebenfalls zeigen wollte.

Kleine «Tour de Suisse» der Bildung

Am 16. Juni war es schliesslich so weit. Direktor Hans-Peter Kaufmann und Serge Frech, Leiter Bildung, hatten für die 10 englischen Kollegen ein vollgepacktes Programm zusammengestellt. Nach ersten generellen Informationen zu Verband und Branchen reiste die Gruppe zunächst nach Lenzburg, wo sie Einblick in einen überbetrieblichen Kurs der Holzbauer erhielt. Für Gebäudetechniker fanden am Besuchstag gerade keine Kurse statt, was aber dem Ziel, das duale Berufsbildungssystem der Schweiz mit

seinen verschiedenen Ausbildungsorten praxisnah zu demonstrieren, keinen Abbruch tat.

Am Nachmittag stand die höhere Bildung am «Campus» in Lostorf auf der Tagesordnung. Die britischen Bildungsfachleute für Sanitär zeigten sich äusserst beeindruckt von der Infrastruktur, der Kompetenz der Fachlehrer, von den Werkstätten und Labors.

«Ein wesentlicher Unterschied zu uns liegt hier in der Anzahl Bildungsorte. Wir haben in England über 500 auf einzelne Arbeitstechniken spezialisierte Zentren», zog Glover einen Vergleich. Lernende müssten während der Ausbildung viele verschiedene Lernorte besuchen, um die einzelnen Arbeitsschritte zu erlernen. Glover gefiel, wie in Lostorf sämtliche Arbeitsprozesse an einem Ort konzentriert vermittelt werden.

Laut Serge Frech ist es im Sinne von suissetec, auch den internationalen Erfahrungs- und Wissensaustausch in den Bereichen Bildung,

Technik, Politik und Wirtschaft zu fördern. Umso schöner, wenn das Schweizer System sogar Vorbildcharakter erhält.

«Viele Probleme wie Jugendarbeitslosigkeit, Extremismus und Radikalisierung sind auch auf ein mangelhaftes Bildungssystem zurückzuführen», so Frech. Probleme, die man so in der Schweiz zum Glück nicht kenne und sehr gerne andere Länder inspiriere, die dann vielleicht den einen oder anderen Input umsetzen.

Auf jeden Fall scheint die Stippvisite bei den Briten nachhaltigen Eindruck hinterlassen zu haben. Paul Banks, Chief Executive des BPEC, schreibt nach seiner Rückkehr in einem Dankesbrief, dass man unzählige Ideen zur Optimierung der eigenen Berufsbildung mitgenommen habe. «A lot of work», wie er schreibt. An der Führungsverammlung kommenden Herbst wird der Schweizer suissetec-Besuch jedenfalls beim BPEC ein wichtiges Traktandum bilden. ◀

Plasmastrahl im Bildungszentrum

Seit diesem Frühsommer lernen angehende Spenglerpoliere und -meister im **suissetec Bildungszentrum Lostorf** die Arbeit mit einer topmodernen **Plasmaschneideanlage**. Das BZL ist damit die erste Schweizer Bildungsstätte, die ein solches System besitzt und ausschliesslich für Bildungszwecke nutzt.

von Marcel Baud

Roger Gabler und Peter Habegger, die das Spengler-Ressort in Lostorf betreuen, können mit dem neuen CNC-Schneidewerkzeug ein wichtiges Bedürfnis befriedigen: nämlich die Schulung eines computergestützten Arbeitsprozesses nicht nur in der Theorie, sondern auch in der Praxis.

«Für Handwerker ist es nicht immer ganz einfach, sich in Computersysteme hineinzudenken», so Gabler. «Diese Maschine wird die Prozesse für unsere Studenten anschaulich machen.»

«**Diese Maschine wird die Prozesse für unsere Studenten anschaulich machen.**»

Roger Gabler,
Ressortleiter Spengler, Losdorf

Von Einführungskurs bis Meisterschule

Wie Roger Gabler erläutert, lässt sich das System thematisch in alle Bildungsstufen integrieren. Der Lernende erhält im Einführungskurs die Grundlagen über Aufbau und Funktion eines computergesteuerten Werkzeugs. Die Arbeitsweise in den drei Dimensionen (X- und Y-Achse auf der Fläche) sowie der Brennerhöhe (Z-Achse) lasse sich damit klar darstellen.

Angehende Poliere müssen solche Automaten im Betrieb programmieren können und lernen bei Gabler und Habegger, wie Pläne übertragen, Bleche korrekt eingemessen und die Teile schliesslich zugeschnitten werden. Das Gerät schneidet alle in der Spenglerei gebräuchlichen Metalle von 0,5 mm bis zu 2,5 cm Dicke. Die



Foto: Marcel Baud

Roger Gabler demonstriert den beiden angehenden Spenglerpolieren Anton Ulrich und Peter Birrer (v.l.), wie der Plasmastrahl eine Kupferblechform zuschneidet.

Auflagefläche bietet Platz für Blechtafeln bis zu einer Grösse von 1000 × 2000 mm. Weil Poliere die klassischen Schneidetechniken bereits beherrschen (sollten), gewinnen sie durch den Einsatz der Plasmaschneideanlage Zeit, die sie zur Vertiefung von anderen Arbeitstechniken wie zum Beispiel dem Schweißen nutzen können. Die Routinearbeit übernimmt künftig die Plasmaschneideanlage.

Ebenso üben angehende Spenglermeister alle Arbeitsschritte am neuen Prunkstück der Spenglerwerkstatt. CAD-Zeichnen gehört längst zu ihrem Bildungsplan. Neu ist nun die Möglichkeit, dass sie ihre Planskizzen in reale Werkstücke materialisieren, sprich: testen können, ob nach der Übertragung der CAD-Daten auf die CNC-Maschine die Metallformen so geschnitten sind, wie sie dies vorher definiert haben. «Auf diese Weise können wir den ganzen Arbeitsprozess von der ersten Handskizze über das computergestützte Bildschirmdesign bis hin zum fertigen Werkstück darstellen», fasst Roger Gabler zusammen. Die Maschine kalkuliert übrigens auch Schneide- und Materialkosten und berechnet den effizientesten Schnitt mit möglichst geringem Verschnitt (optimierte Schnittspalten).

Heizungs- und Sanitärbildung profitieren

Die Erweiterung der Bildungsinfrastruktur bedeutet für das BZL einen wichtigen Schritt in die Zukunft. Laut Roger Gabler bestand schon lange der Wunsch nach einem automatisierten System. Die für Schulungszwecke etwas leichter konstruierte Maschine vom deutschen Hersteller Microstep ist direkt mit dem Werk verbunden. Sollten Störungen auftreten oder ist die Software zu aktualisieren, greift der Diagnostiker via Internet direkt auf das System zu.

Die Plasmaschneidemaschine kann auch ohne weiteres fachübergreifend eingesetzt werden, sowohl in der Heizungs- wie auch Sanitärbildung. Angehende Heizungs- und Sanitär-Chefmonteure können beispielsweise Stahlflanschen oder auch Stahlkonsolen zuschneiden, die sie für Schweiß- und Montagearbeiten benötigen. Darum gilt auch für sie: Willkommen in der Zukunft! ◀

Geschäfte online anbahnen

Googelt man «Metalldach» und «Zürich», steht die WWW-Adresse der Scherrer Metec AG zuoberst in der Trefferliste. Kein Zufall, denn Geschäftsführer Beat Conrad will, dass Interessierte die Zürcher Traditionsspengler möglichst schnell finden. Beziehungsmanagement beginnt heute im Internet.

von Marcel Baud

Zwei Vorträge am diesjährigen Spenglertag zogen nicht nur die Marketinginteressierten in ihren Bann: Roger Oberholzer von Notch Interactive, Zürich, erklärte, wie moderne Onlinepräsenz funktioniert; Beat Conrad, wie man sie in der Gebäudetechnik-Branche erfolgreich anwendet.



Foto: Westend61/Fotolia.com

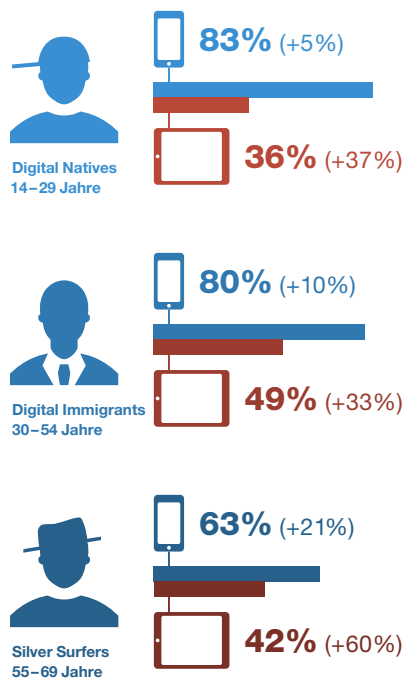
10 Millionen Smartphones sind hierzulande im Netz. Gesurft wird zunehmend mobil. Websites müssen also nicht nur gut, sondern «responsive» sein. Damit ist gemeint, dass der eigene Internetauftritt auf jedem Anzeigegerät perfekt dargestellt wird, am Computer- genauso wie auf dem Tablet- oder Smartphonedisplay. Google ist wichtigster Einstiegspunkt, wenn es um das Generieren von neuen Geschäftsbeziehungen geht, deshalb sollten Schlagwörter, die auf der eigenen Homepage hinterlegt sind, clever gewählt, Informationen über Know-how und Leistungen gezielt formuliert sein.

Interaktiv macht attraktiv

Auf nichts sind Menschen neugieriger als auf andere Menschen. Deshalb gehört zu den beliebtesten Links auf der Unternehmenswebsite die Team-Info mit guten Fotos. Auch die Referenzobjekte und -arbeiten werden oft angeklickt. Sie sind die Türöffner auf dem Weg zur Kundenbeziehung. Generell gilt: Der erste Eindruck muss überzeugen, denn der Mensch entscheidet innert Sekundenbruchteilen, ob ein Angebot seriös und attraktiv wirkt. Einfache, kurze und aktuelle Inhalte sind demnach wich-

Persönlicher Besitz von mobilen Devices

In Klammern die Entwicklung gegenüber dem Vorjahr



Die Website muss auch mobil funktionieren!

Sieht man sich die Zahlen an, wird deutlich: Heute muss die Firmen-Homepage nicht nur am Computer, sondern auch auf mobilen Anzeigegeräten attraktiv und störungsfrei dargestellt werden, denn immer mehr Nutzer surfen mit dem Smartphone. Fast jeder zweite über 30-Jährige besitzt ein Tablet.

tig. Ausserdem sollte so schnell wie möglich eine Interaktion mit dem Website-Besucher ausgelöst werden. Am besten, indem man ihm etwas anbietet: einen Newsletter, digitale Checklisten zum Download oder eine Offerte zum Beispiel, die im Austausch zu den Kontaktdaten kostenlos zur Verfügung stehen. Im so wachsenden Adressstamm schlummern potenzielle Kunden. Als nächstes gilt es herauszufinden, was diese interessiert; welche Inhalte spannend sein könnten. Regelmässige Informationen zu relevanten Themen halten die eigene Firma in den Köpfen der Empfänger präsent.

Webpräsenz auf Zielgruppen justieren

Bei Scherrer Metec hat man erkannt, dass die erste Kontaktaufnahme für ein Projekt heute durch andere Personen erfolgt als noch in früheren Zeiten. Insbesondere grosse Architekturbüros lassen technische Informationen und mögliche Partner meist getrennt vom Gestaltungsteam evaluieren. Typischerweise von jüngeren Frauen, nicht selten aus Deutschland, mit internationalem Architekturstudium. Sie kennen die Schweizer Gebäudetechnikbranche schlecht und die Namen einschlägiger Unternehmen schon gar nicht. Deshalb nutzen sie das Internet sehr gezielt zur Informationsbeschaffung. Weiss man um das Profil einer solchen Bezugsgruppe, kann man die eigene Homepage auf sie ausrichten und erhöht die Chance, im Netz gefunden und zur Projektofferte eingeladen zu werden.

Der digitale Zug fährt rasant. Wer noch nicht aufgesprungen ist, sollte dies so schnell wie möglich tun, denn die Entwicklung ist längst nicht abgeschlossen: Das Internet der Dinge lässt grüssen. ◀



Bildungsangebote

suissetec

Bildungszentrum Lostorf

T 062 285 70 70, F 062 298 27 50

lostorf@suissetec.ch

www.suissetec.ch



Über die angegebene
Kurzadresse gelangen

Sie direkt zu Informationen,
Daten und Anmeldeformular
für Ihre Weiterbildung.



Bitte reisen Sie mit öffent-
lichen Verkehrsmitteln an.

suissetec-Bildungsgänge

**Chefmonteurer/-in, Polier/-in
eidg. Fachausweis**

Vorkurs: jährlich im Herbst/Winter
suissetec.ch/B04

Bildungsgänge: jährlich ab
Winter/Frühjahr

Sanitär: suissetec.ch/B05

Heizung: suissetec.ch/B08

Spengler: suissetec.ch/B10

Meister/-in eidg. Diplom

Bildungsgänge: jährlich ab Herbst

Sanitär: suissetec.ch/B06

Heizung: suissetec.ch/B09

Spengler: suissetec.ch/B11

Sanitärplaner/-in eidg. Diplom

suissetec.ch/B07

Projektleiter/-in Gebäudetechnik

eidg. Fachausweis

suissetec.ch/B01

Energieberater/-in Gebäude

eidg. Fachausweis

suissetec.ch/B02

Projektleiter Solarmontage

eidg. Fachausweis

suissetec.ch/B03

suissetec-Kurse

**Energia – machen Sie sich
und Ihre Mitarbeitenden
zu Optimierungsspezialisten**
mit Zertifikat suissetec
suissetec.ch/K01

**Persona – entwickeln Sie Ihre
persönlichen Kompetenzen**
mit Zertifikat suissetec
suissetec.ch/K02

**Anschlussbewilligung für sachlich
begrenzte Elektroinstallationen
(Art. NIV 15)**

suissetec.ch/K05

**Wiederholungskurse für sachlich
begrenzte Elektroinstallationen
(Art. NIV 15)**

suissetec.ch/K06

**Persönliche Schutzausrüstung
gegen Absturz, PSAGa**

suissetec.ch/K07

Kalkulation mit Sanitärelementen

suissetec.ch/K08

Servicemonteurkurse Sanitär 1

suissetec.ch/K09

Servicemonteurkurse Sanitär 2

suissetec.ch/K10

Rapporte und Ausmasse Sanitär

suissetec.ch/K11

Servicemonteurkurs Heizung

suissetec.ch/K12

Weitere Angebote

www.suissetec.ch/bildung

Solkurse

**Diverse Kurse, Kursorte
und Kursdaten**

Details unter www.swissolar.ch

oder www.solarevent.ch

Telefon 044 250 88 33

Weitere Bildungsangebote

STFW Winterthur

Schweizerische Technische

Fachschule Winterthur

Schlosstalstrasse 139

8408 Winterthur

T 052 260 28 00, F 052 260 28 03

info@stfw.ch, www.stfw.ch

Bildungsgänge und Kurse

Chefmonteurer/-in eidg. Fachausweis

Lüftung: suissetec.ch/B12

**Service-Monteur Lüftung/Klima und
weitere Angebote unter:**

www.stfw.ch

www.suissetec.ch/Bildung

Höhere Fachprüfung 2015

Erfolgreiche Absolventen

Sanitärplaner/-in

mit eidgenössischem Diplom

Kevin Allgäuer, Luzern; **Christoph Bass**, Laax;

Claudio Kunz, Dielsdorf; **Tobias Leuenberger**,

Sirnach; **Gil Marolf**, Erlach; **Marco Schlegel**,

Steinmaur; **Rico Sommerhalder**, Thalheim;

Stefan Wirth, Appenzell

Sanitärmeister/-in

mit eidgenössischem Diplom

Thierry Aeschlimann, Zürich; **Franck Bernard**,

Ferney Voltaire (France); **Joël Bürgenmeier**,

Niederdorf; **Johnny Christen**, Süderen; **Bastien**

Dalla Valle, Crissier; **Andreas Fuss**, Rümlang;

Julien Gippa, Aigle; **Christophe Grolimund**,

Vicques; **Christof Gruber**, St. Niklaus; **Ismael**

Grünenwald, Lenk i/S; **Leutrim Ismaili**, Renens;

Besar Kabashi, Zürich; **Patrick Läderach**,

Le Landeron; **Martin Linack**, Thayngen; **Dejan**

Maric, Kreuzlingen; **Zeljko Marjanovic**, Bière;

Ruben Martinez, Lausanne; **Fabian Mauchle**,

Wald; **Florian Müller**, Oensingen; **Boris Pajic**,

Bettlach; **Tibor Pete**, Köniz; **Tobias Rechsteiner**,

St. Gallen; **Ilija Ristov**, Netstal; **Sven Rüfenacht**,

Herznach; **Roland Troxler**, Triengen; **Raphael**

von Flüe, Sins; **Djemalj Zejnelli**, Lyss; **Mikaël**

Zimecki, Aproz; **Cédric Zürcher**, Hünibach.

Heizungsmeister/-in

mit eidgenössischem Diplom

Daniel Arnold, Flüelen; **Fabien Aymon**, Chippis;

Sedat Bangoji, Buchs; **Anthony Berset**,

Gruyères; **Christoph Brügger**, Teufen; **Robin**

Chapuis, Orbe; **Laurent Charrière**, Cerniat;

Raphael Frey, Binningen; **Frédéric Howald**,

Matran; **Steve Lauber**, Choëx; **Josselin Michod**,

Salavaux; **Danijel Paunović**, Duillier; **Izet Rakipi**,

Wil; **Christoph Scheurer**, Bussnang; **Zelimir**

Sekic, Fribourg; **Manuel Steiner**, Maienfeld;

Stefan Vogel, Sursee; **Sascha Winiger**, Neun-

kirch; **Ronny Wyss**, Wattenwil; **Peter Zsivner**,

Bettlach

Spenglermeister/-in

mit eidgenössischem Diplom

Patric Becker, Sissach; **James Caluori**, Luzern;

Sandro Conenti, Bonstetten; **Patrick Dönni**,

Hauptwil; **Thomas Düllli**, Gächlingen; **Guillaume**

Favre, Veysonnaz; **Nathanael Kehl**, Luzern;

Romuald Nicolet, Tramelan; **Alain Salzmann**,

Yverdon-les-Bains; **Thomas Siegenthaler**,

Diessbach; **Bruno Strassmann**, Zermatt;

Andreas Wagner, Schönenberg; **Joël Wälchli**,

Böwil



**«WER MACHT, DASS JÄHRLICH 2'000 JUGENDLICHE
EINE LEHRSTELLE FINDEN?»**

**WIR, DIE
GEBÄUDETECHNIKER.**

Sanitär / Klima / Lüftung / Heizung / Spengler

Einen spannenden Beruf ausüben. Zum Umweltschutz und zur Nachhaltigkeit beitragen. Mit modernster Technologie arbeiten. Kreativität mit Physik verbinden. Das sind die Gründe, die Jugendliche dazu bewegen, eine Ausbildung in der Gebäudetechnik zu starten. So stellen wir heute sicher, dass unsere Bauten auch in Zukunft den höchsten Anforderungen genügen – wie das Schulhaus Leutschenbach mit Minergie®-Standard. Was wir, die Gebäudetechniker, sonst noch drauf haben und für Sie und Ihr Eigenheim tun können, erfahren Sie auf wir-die-gebäudetechniker.ch oder für den Nachwuchs auf toplehrstellen.ch

